

Obwaldner Geschichte

Kurzfassung

Frühzeit

Der Name Obwalden ist bei weitem nicht so alt wie die Geschichte des kleinen Staatswesens; er erscheint – im lokalen Bereich – im 16. Jahrhundert und wird erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts offiziell; vorher heisst es immer Unterwalden ob dem Wald. Der Name Unterwalden bedeutet „innerhalb des Waldes“. Trotz der starken Bewaldung, die noch im Mittelalter dem Lande den Namen gab, gehen die Anfänge der Besiedlung in prähistorische Zeit zurück. Die frühesten Funde in unserer Region stammen aus dem 7. Jahrtausend v. Chr. und wurden in Lungern (Brand) gefunden. Im 2. Jahrtausend v. Chr. ist sogar eine vorkeltische Siedlung am Sarnersee wahrscheinlich. Und aus keltischer Zeit stammen noch Orts- und Flurnamen sowie Ausdrücke der Alpterminologie, die von den romanisierten Kelten überliefert wurden. Die Römer sind – aufgrund der römischen Villa in Alpnach – vom 1. bis 3. nachchristlichen Jahrhundert in Obwalden nachgewiesen. Keltische und römische Spuren werden von den seit dem 7. Jahrhundert einwandernden Alemannen übernommen.

Alemannen

Die Alemannen hatten ihre eigenen Rechts- und Herrschaftsvorstellungen mitgebracht (Lex Alamannorum). Die Abhängigkeit von der Grundherrschaft blieb auch bestehen, nachdem das alemannische Herzogtum untergegangen war und unser Tal zuerst ins fränkischen und dann ins deutsche Reich eingegliedert wurde. Obwalden mit dem Brünigpass war die Grenzregion zwischen dem Königreich Burgund und dem Herzogtum Schwaben.

Ein grosser Teil des gerodeten Landes gehörte im 9. und 10. Jahrhundert Adeligen. Ab dem 11. Jahrhundert haben diese ihren Besitz geistlichen Stiften übertragen, insbesondere den Klöstern Murbach, Luzern, Muri, Beromünster und – ab 1120– an Engelberg. Neben diesen Abhängigkeiten gab es in Obwalden immer auch freie Leute, deren Zahl etwa ein Drittel der Bevölkerung ausmachte.

Obwalden, die Anfänge der Eidgenossenschaft und der Weg zur Selbständigkeit

Die kirchlichen Strukturen waren beim Ausbau der Landesherrschaft entscheidend, wie auch der aus dem Kirchenrecht stammende Begriff der „universitas vallis – der „Talgemeinde“ – zeigt, der auf dem gemeinsamen Landessiegel von Obwalden und Nidwalden steht. War ursprünglich nur Nidwalden dem Landfriedens- Bündnis von 1291 beigetreten, kam später auch Obwalden dazu. Nachdem beide Orte in der Reichsvogtei Waldstätte als ein Ort – Unterwalden ob und nid dem Wald – zusammengeschlossen wurden, sprach ihnen 1309 König Heinrich VII. die Reichsfreiheit zu. Im Bund mit den drei Waldstätten trat Obwalden dann ins Bündnissystem der entstehenden Eidgenossenschaft. Innenpolitisch entwickelten sich aber die beiden Orte Obwalden und Nidwalden selbständig, 1415 erhielt Obwalden den Blutbann von König Sigismund. Damit war sozusagen die „staatsrechtliche

Unabhängigkeit“ erreicht. Der Bau eines repräsentativen Rathauses um 1419 weist darauf hin.

Die kaiserlichen Privilegien und die Bündnisse mit den eidgenössischen Orten setzten immer einen Ort Unterwalden voraus. Darum finden wir in Staatsverträgen, Bündnissen, Waffenstillständen und Friedensschlüssen nur das eine Landessiegel befestigt. Erst gegen Ende des späten Mittelalters tritt die Selbständigkeit der beiden Orte Obwalden und Nidwalden deutlicher in Erscheinung.

Italienische Politik

Waren es bis Ende des 14. Jahrhunderts die kleinadelige Schicht, welche die Landesgeschäfte innehatte, so kam 1382 die bäuerliche Oberschicht zum Durchbruch, die eine andere Politik verfolgte als die – mit adeligen Familien in Luzern und im Berner Oberland verwandtschaftlich verbundenen – Kellner von Sarnen und Herren von Hunwil, Rudenz und Vitringen. Die Politik dieser Bauern ist vor allem auf Italien als Absatzgebiet für Vieh und landwirtschaftliche Produkte (Käse) ausgerichtet. So ist es nicht Zufall, dass Obwalden beim Beginn der ennetbirgischen (ital.) Politik Uris mit dabei war (Eroberung des Livinental 1403). Der Handel wird seit dem 15. Jahrhundert zu einem wesentlichen ökonomischen Faktor, der sich auch in Kultur und Recht niederschlägt. Das Herzogtum Mailand erlebte im 15. Jahrhundert eine Hochkonjunktur.

Obwalden, damals ein führender Länderort, war oft in politische Händel verstrickt war (Koller-, Mötteli und Amstaldenhandel). In dieser unruhig-kriegerischen Zeit des 15. Jahrhunderts erscheint auch der bedeutende Obwaldner Niklaus von Flüe, der Friedensstifter der entzweiten Eidgenossen, dem das „Stanser Verkommnis“, das erste gemeineidgenössische Recht, zu verdanken ist. Aus der Zeit Bruder Klausens stammt auch das berühmte Weisse Buch von Sarnen, das um 1470 erstmals die Befreiungsgeschichte (mit der Tell-Sage) überliefert.

Fremde Kriegsdienste

Italien war auch ein Betätigungsfeld für fremde Kriegsdienste. Da nützten nicht einmal die Mahnungen von Bruder Klaus etwas, der stets – wie nach Ihm Zwingli – vor den Gefahren des Reislaufens gewarnt hatte. Seit dem 16. Jahrhundert waren das Söldnerwesen durch Soldverträge der Dienstherren mit den Orten (Kapitulationen) geregelt. In Obwalden waren es vor allem die Offiziersfamilien Imfeld, Wirz und von Flüe, die Söldnerkompanien zusammenstellten. War im frühen 16. Jahrhundert vor allem Italien das Land der Solddienste, kämpften in der Zeit der Religionskriege Obwaldner vor allem in Frankreich und den Niederlanden, im 17. Jahrhundert auch in den Türkenkriegen. Besonders in Erinnerung geblieben ist der Kampf um Negroponte (Peleponnes) im Jahre 1688, wobei sozusagen eine ganze Obwaldner Kompanie aufgerieben wurde. Familien mit hohen Offiziersstellen in spanischen und französischen Diensten brachten es zu Reichtum; sie kehrten mit Geld zurück und dienten dem Land in unbesoldeten Staatsstellen.

Gegenreformation

In der Zeit der Gegenreformation machten sich auch in Obwalden die absolutistischen Züge der Höfe bemerkbar, so dass der Alltag durch Mandate geregelt wurde, die das

Trinken, Rauchen, Fluchen, Spielen, die hoffärtige Kleidung, das üppige Essen und den Wirtshausbesuch reglementierten oder sogar verboten. Hinter solchen Sittenmandaten stand einerseits die Absicht der Obrigkeit, das Volk unter Kontrolle zu halten, andererseits aber auch die Sorge um die Erhaltung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit (Landfrieden) und um die Einhaltung der göttlichen Gebote. Religiöse Brauche prägten den Alltag. Ein unrühmliches Kapitel der Gegenreformation waren die Hexenverfolgungen, die auch im 17. Jahrhundert in Obwalden wüteten und erst durch das Eingreifen des Sarner Pfarrhelfers Kaspar Muff 1667 endeten. Eine Landsgemeinderede von Landammann Johann Wolfgang von Flüe hielt 1754 fest, dass die Glückseligkeiten eines gefreiten Standes (Staates) auf der Religion, auf Gesetzen und auf Bündnissen mit anderen Staaten beruhen, denn wenn man nicht mit „Mächtigeren verbündet sei, wäre die Religion und Freiheit schon längstens von uns genommen worden.“ Die Regierungsform entsprach im Prinzip auch im Obwalden des Ancien Régime einem durch die Landsgemeinde und das Volk zwar in Grenzen gehaltenen Absolutismus.

Französische Revolution und Folgen

Die französische Einstellung der Obwaldner Regierung befürwortete 1798 den Anschluss an Frankreich, so dass sich Obwalden als erster Stand in den Waldstätten der neuen helvetischen Verfassung im März 1798 unterwarf. Als aber am 22. April Nidwaldner und Schwyzer Truppen in Obwalden einrückten, wurde dieser Annahmebeschluss widerrufen und erst nach der Niederlage der Schwyzer am 8. Mai wiederum erneuert. Obwalden bildete nun den Distrikt Sarnen des Kantons Waldstätte.

Durch die Mediationsverfassung Napoleons wurde 1803 Obwalden wieder Teil des alten Standes (Kantons) Unterwalden, nun aber nicht mehr als 2/3 Drittel des Gesamtkantons, sondern nur als „Halbkanton“. Dafür brachte der Widerstand der Nidwaldner gegen den Bundesvertrag von 1815 eine Gebietserweiterung: die ehemalige selbständige geistliche Herrschaft Engelberg wurde mit Obwalden „vereinigt“ (angeschlossen). In der Mediationszeit knüpfte Obwalden wieder an den Gewohnheiten und Rechte an, von denen man sich 1798 getrennt hatte. Von der Errungenschaften der Helvetik blieb wenig übrig. In Sarnen schlossen sich die konservativen Orte (Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Freiburg, Wallis, Baselstadt und Neuenburg) zum „Sarnerbund“ zusammen. Im Widerstand gegen die (liberale) Regeneration stellte sich Obwalden in die vorderste Front. Nach der Klostersaufhebung im Aargau 1841 berief Obwalden die Mönche aus Muri nach Sarnen zum Ausbau des im 18. Jahrhundert gegründeten Kollegiums (Gymnasium).

Obwalden im Bundesstaat

Nach der Niederlage im Sonderbund zwangen die Prinzipien der neuen Bundesverfassung von 1848 zu einer Revision der Kantonsverfassung. Die neue Verfassung von 1850 brachte als umstürzenden Neuerung die Schaffung der politischen Einwohnergemeinde als Wahlbehörde für Rat und Gericht. Bisher waren die alten Kirchgemeinden zugleich politische Gemeinde gewesen. Dort waren aber nur eingesessene Gemeindeglieder wahl- und stimmberechtigt und die Aufnahme ins Kirchengenossen- und Korporationsrecht war seit dem 17. Jahrhundert völlig ausgeschlossen. Nun erhielten auch niedergelassene Schweizerbürger volle Gleichberechtigung.

Wirtschaft und Gesellschaft

Obwalden blieb im 19. Jahrhundert ein ausgesprochener „Agrarkanton“. In der zweiten Hälfte

des 19. Jahrhunderts entwickelten sich zwar aus Handwerksbetrieben und Sägereien kleinere und grössere Unternehmen der Holzverarbeitung. Bekannt geworden sind die beiden Hotel- und Bahnpioniere Franz Josef Bucher und Josef Durrer. Seit den 1860er-Jahren spielte auch die Heimindustrie eine Rolle: für die Firma Georges Meyer in Wohlen wurden Strohhüte hergestellt; die Aargauer Firma baute 1910 und 1930 für die maschinelle Hutfabrikation sogar ein Fabrikgebäude in Sarnen (bis 1974 in Betrieb). Allerdings vermochten die Landwirtschaft, die Heimarbeit und die Fabriken die Bevölkerung nicht genügend zu ernähren, so dass 1854 und in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts Familien nach Amerika, Nord- und Südamerika, auswanderten: viele Obwaldner Familien existieren so in Amerika weiter. Besonders bekannt geworden ist die Colonia Helvetia in Brasilien.

Tourismus

Im 19. Jahrhundert wurde das Land touristisch erschlossen, so vor allem Engelberg, von dem der Komponist Felix Mendelssohn schon 1837 schrieb: „Dieses Thal wird mir eines der liebsten werden“. Engelberg entwickelte sich im Laufe der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem mondänen Kurort. Aber auch das Sarneraatal wurde eine Destination – vor allem seit dem Bau der Brünigstrasse (nach 1857) und der Eröffnung der Brünigbahn 1888 und dem Bau der steilsten Zahnradbahn der Welt auf den Pilatus (1889).

20. Jahrhundert

Das 20. Jahrhundert prägt vor allem die Auseinandersetzung um die Anschaffung der seit 1373 bezeugten Landsgemeinde. Nach verschiedenen Anläufen (1919, 1922, 1975) wurde am 28. November 1998 die Landsgemeinde durch die Urnendemokratie ersetzt, um so „das demokratische Problemlösungsverfahren in der sich stetig verändernden Wirtschaftsgesellschaft beweglicher zu gestalten“ (Regierungsrat 1999).

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeichnet sich eine „industrielle Revolution“ ab, indem sich in Obwalden – neben den einheimischen Unternehmen – Firmen wie die *Sarna*, *Maxon Motor*, *Elfo* und *Leister* niederliessen, die sich inzwischen auf dem internationalen Markt durchgesetzt haben. Obwalden wird immer mehr zum „Micro Valley“, wofür das Marsmobil mit 11 Maxon-Motoren aus Obwalden zum Symbol geworden ist.

Stets ein Thema in der Obwaldner Politik war der Bau von Strassen – seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und vor allem seit dem ersten Auftreten von Autos um 1900. Insbesondere die Linienführung der Nationalstrasse (N8) geriet in den achtziger Jahren arg unter Beschuss, da sich das Empfinden für die Unberührtheit der Landschaft und die Abneigung gegen deren grosszügige Inanspruchnahme für den Strassenbau in der Bevölkerung breit gemacht hatte. Aufgrund der massiven Opposition wurden der Sachsler Umfahrungstunnel realisiert (1997) und die Nationalstrassenabschnitte Giswil und Lungern als nicht zusammenhängende Dorfumfahrungen projektiert.

Ausblick ins 21. Jahrhundert

Der beschleunigte Wandel durch Industrialisierung und moderne Technik bewirkt auch eine Modernisierung der Gesellschaft, die sich zur postmodernen Gesellschaft wandelte. „Der landesweite gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche und technologische Wandel fordert auch den Kanton Obwalden und seine politischen Institutionen auf verschiedener Ebene. Die langfristige Leitidee, für den Kanton einen lebendigen, offenen Wirtschaftsraum und einen intakten Lebensraum zu gestalten, bleibt eine ständige Herausforderung“ (Regierungsrat 1999).